

Erinnerung an einen fast vergessenen Künstler (/joomla/kultur/879-erinnerung-an-einen- fast-vergessenen-kuenstler)

Anlässlich seines 130. Geburtstages zeigt die Radebeuler Stadtgalerie Werke von Karl Sinkwitz. Der Maler war auch in seiner Heimatstadt so gut wie in Vergessenheit geraten.

Vielfach zerrissen zeigt sich der Lebenslauf des Radebeuler Malers Karl Sinkwitz (1886 – 1933). Mehrfach knüpfte sich das zerfaserte Band wieder neu und doch riss der Lebensfaden schon im fünften Jahrzehnt ab. Seine Generationsgenossen und Radebeuler Malerfreunde Paul Wilhelm und Karl Kröner haben ihn nicht nur lange überlebt. Es gelang ihnen auch, die Bedeutung ihres Werkes über mehrere gesellschaftliche Brüche bis in zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinüberzuretten. Die Bilder von Karl Sinkwitz dagegen tauchen nun in der Ausstellung der Stadtgalerie Radebeul fast wie eine Vision aus dem Nichts auf.

Der Sohn Bernhard Sinkwitz vermachte mit seinem Tod vor fünf Jahren den künstlerischen Nachlass des Vaters der Radebeuler Kunstsammlung. Die Ausstellung ist nun eine Art öffentliche Sichtung dessen, was die vier vererbten Mappen enthielten. Unter den gut 400 Stücken finden sich sowohl Dekorblätter aus dem Unterricht der Gewerbeschule, einige Beispiele der anonymen Lohnarbeit des Reklamemalers, aber auch Pastelle und Zeichnungen, die von einer starken und eigenwilligen künstlerischen Handschrift zeugen.

Der eine oder andere informierte Kunstfreund wird an den Oberlausitzer Paul Sinkwitz (1899 – 1981) denken. Der war jedoch kein Verwandter seines Radebeuler Namensvetters. Nicht einfacher wird es dadurch, dass dem Radebeuler anno 1918 in Bautzen seine Auferstehung als Künstler zuteil wurde. Darauf gründete sich eine anhaltende Beziehung des Malers zu dieser Stadt.

Davon zeugt in der Ausstellung der große Anteil von Bautzner Ansichten. Jenes geschlossene Stadtbild auf dem Felsplateau ist neben verwandten Ansichten mittelalterlicher Städte wie Nürnberg, Meißen, Halle und Altenburg am häufigsten in der Schau zu sehen.

Karl Sinkwitz hatte von 1903 bis 1906 an der Königlich Sächsischen Kunstgewerbeschule in Dresden gelernt. Ein gewissenhaftes Studienblatt mit Geranien stammt wohl daher. Viele Dresdner Künstler begannen so und studierten dann im Anschluss an der Kunstakademie weiter. Karl Sinkwitz wurde aber nach dem Militärdienst gleich freischaffend im Bereich der angewandten Kunst.

Der Erste Weltkrieg zerriss diese Kontinuität, ohne seine bildnerische Produktion sogleich zum Erliegen zu bringen. Auf Sinkwitz' Skizze aus dem ersten Kriegsjahr agieren die Soldaten noch mit den ledernen Pickelhauben im Stellungskrieg. In Parux ist die Kirche zur Ruine geworden und Rauch schlägt aus den Häusern am Markt des kleinen lothringischen Ortes.

Auch Sinkwitz kam nicht ungeschoren davon. Der Kriegsgeschädigte ging 1918 nach Bautzen, um der Kunst zu entsagen und auf Landwirtschaft umzuschulen. Die Ausbildung bestand er zwar mit Erfolg. Zugleich gewann der Ortsfremde aber mit einem Bild den ersten Preis eines künstlerischen Wettbewerbs. Der Erfolg bewog ihn, sich wieder freischaffend als Künstler in der Heimat niederzulassen.

Die Wertschätzung seiner Kunst in Bautzen blieb keine kurzfristige Laune. Als Karl Sinkwitz längst wieder in Radebeul lebte, erwarben die Bautzner für ihre Kunstsammlung ein Gemälde von Schloss Scharfenberg. Anstelle dieses in den Wirren des Kriegsendes verschollenen Bilds hängt in Radebeul nun ein Pastell, auf dem das linkselbische Schloss als goldener Reflex aus seiner Senke hervorstrahlt.

In den lichtstarken Pastellen offenbaren sich die Fähigkeiten von Sinkwitz am stärksten. Albrechtsburg und Dom erstrahlen in der Sonne. Wie ein Kleinod liegen sie in der Fassung der Flusslandschaft. Zwischen

die Bebauung der Altstadt und den Burgbezirk schiebt sich eine Manschette von grünen Bäumen und Büschen.

Zwei große Kohlezeichnungen sind nicht auf die Linie gestellt. Mit flächigen Strichen und gestrichenen Flächen weiß Karl Sinkwitz das einfache Mittel unglaublich nuancenreich zu handhaben. Die Doppeltürme der Lorenzkirche überragen die steilen Giebel der Nürnberger Patrizierhäuser.

Viele Bilder des Radebeuler Malers zeigen die Löbnitzlandschaft. Mit Etiketten für Zigarrenkisten und Landschaftsansichten zum Schmuck der Zugabteile der Deutschen Reichsbahn hat der Künstler seinen Unterhalt verdient. Bereits 1933 ist Karl Sinkwitz in Großschweidnitz verstorben.

Ausstellung in der Stadtgalerie Radebeul bis zum 8. Mai 2016